



Acht verschiedene Sieger gab es für fünf Preise, die nach der Verleihung zum Gruppenbild zusammenkamen.

Foto: Thomas Geiger

„In die Zukunft erinnern“

KUNSTWETTBEWERB ERINNERUNGSRÄUME Das Projekt endet mit der Preisvergabe, es wird und soll aber noch nachwirken.

VON ANDREA PITSCH

HERSBRUCK - Als Klaus Petersen die Teilnehmer des Kunstwettbewerbs begrüßte, brandete langer Applaus auf. „Es ist Ihre Feier.“ Denn sie alle seien mit Leidenschaft ans Thema herangegangen und hätten die Erinnerungsräume mit greifbaren Inhalten gefüllt, um so ins Gespräch miteinander zu kommen, lobte der Projektleiter. Und so standen die Preisträger im Fokus – neben wichtigen Fragen zur Erinnerungskultur.

Doch zunächst blickte Hersbrucks Bürgermeister Robert Ilg kurz auf die Zeit zurück und bemerkte, dass es sehr wertvoll ist, dass so viele junge Leute über die Schulen dabei gewesen sind. Das Projekt habe Hersbruck erstklassig zu Gesicht gestanden – wegen der Aufarbeitung der Geschichte und der Kunst, die die Stadt eh kennzeichnet. Dass der Kunstwettbewerb nun seinen Abschluss finde, sei gut, denn so gebe es nun Raum, Zeit und Ideen für neue Projekte.

Ein solches hat der Bezirk schon im Blick, nämlich die Aufarbeitung der Euthanasie, wie Landrat Armin Kroder verkündete. Er, der Jurist, nahm Demokratie und Rechtsstaatlichkeit in den Fokus. Beides sei in den vergangenen Jahren immer mehr bedroht, die Anzahl an Demokratien zurückgegangen. Mit dem „Erinnerungszirkus“ dürfe nicht Schluss sein, wenn sich jeder zweite Deutsche fragt, ob unser System wirklich gut sei, lautete sein klarer Appell und sein Lob für das Projekt.

Nicht nur Kroder rückte Petersen als Moderator auf die Pelle, wenn sich die Redezeit dem Ende näherte, womit er für viel Erheiterung im Publikum sorgte. Auch Karl Freller, Direktor der Stiftung bayerischer Gedenkstätten und Schirmherr, spürte Petersens Nähe, was seiner Rede gut tat. Er fragte sich, wie man den Verlust der Zeitzeugen wettmachen könne. Diese hätten neben historischen Fakten auch Emotionen geliefert. Und Letztere seien für einen Zugang zum Erinnern nötig: „Orte des Leidens sind nur übers Mitleiden erfahrbar.“

Daher müssten die zweite und dritte Generation der Opfer – wovon einige aus Italien und Frankreich anwesend waren – eingebunden werden in die Erinnerungskultur. Kunst sei zudem ein gutes Instrument, weil sie aufrüttle. Dieser Einschätzung, der Kraft der Kunst, schloss sich Anja Schoeller als künstlerische Projektkoordinatorin an. Doch um eine Wirkung erzielen zu können, sei das Ziel der Erinnerungsräume gewesen, die Künstler mit den Orten in Verbindung zu setzen.

Schoeller sieht den Kunstwettbewerb als Pilotprojekt, aus dem eine neue Erinnerungskultur – kreierte von Bürgern und Künstlern – entstehen kann. „Die Orte müssen nicht Doku-Orte oder Mahnmäler heißen.“ Die Erinnerungsräume seien ein erster Wurf, vor allem in Vernetzungen und Plattformen für Austausch und Begegnungen.

Austausch war auch bei der Kür der Preisträger nötig. Wie Petersen



Alberto Bocchetta sprach für seinen verstorbenen Onkel.

Foto: Thomas Geiger

darstellte, habe die Jury oft mit sich gerungen. Als Kriterien zur Bewertung wurden Regionalität, Ortsbezogenheit, künstlerische Qualität, Partizipation und Interdisziplinarität angelegt, erklärte er. Das alles erfüllten beim Schulpreis – benannt nach dem Schriftsteller Bernt Engelmann, der im KZ Hersbruck inhaftiert war – gleich zwei Bildungseinrichtungen.

Sensibler Raum

Aber auch die anderen Teilnehmer hätten laut Laudator Johannes Umschalt von der bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit in vorbildlicher Weise Verantwortung gezeigt, das Geschehene nicht zu vergessen. Vorne lagen das Leibnitz-Gymnasium Altdorf mit dem „Weißen Weg“ – „eine sensible Arbeit, die Raum für Interpretation

lässt“ – und die Hersbrucker Mittelschule. Sie habe mit dem „Garten der Vielfalt“ exemplarisch gezeigt, wie man die Bevölkerung zum gemeinsamen Erinnern einladen kann.

Dass das nicht jeder will, machte Vandalismus an einigen Werken im Vorfeld deutlich. „Damit hat der Wettbewerb ins Ziel getroffen“, befand Alberto Bocchetta, der Neffe von Vitore Bocchetta, dessen Name der Preis des KZ-Dokuvvereins trug. Dieser ging an Anita Magdalena Franz mit ihrer Skulptur „50 Sklaven auf dem Häftlingsweg“, die riesigen Applaus erntete. Sie hatte eine „insignifikante Masse, die keiner sehen wollte“, geschaffen und gab damit ein Zeugnis der Entmenschlichung durch die Nazis ab – passend zur Bocchetta-Figur „ohne Namen“.

Ein „tiefgreifendes pädagogisches Projekt“ hat nach Jury-Meinung Viktor Ambrusits mit seinen Jugendlichen abgeliefert. Sein Film „Erinnerung an das Jetzt“ verschränke die Vergangenheit mit der Gegenwart und räumte daher den Sonderpreis ab, den Barbara Leicht vom Neumarkter Kulturamt verlieh. Über 800 Personen vergaben ihre Sternchen beim Publikumspreis. Die TopTen hatte Pommelsbrunnns Bürgermeister Jörg Fritsch dabei, die er von hinten verlas: Ensemble Erinnerungsräume (133 Sterne), Ferdinand Rosenbauer, Mittelschule Hersbruck (Füße-Plakat, 188), Ruben Trawally (190), Leibnitz-Gymnasium (200), Realschule Hersbruck (207), Birgit Heil und Miki Motoike (299), Joanna Maxellon (329), Johanna Meier und Julia Hen-

drysiak (522), Gymnasium Neumarkt (656). Die Schüler gaben der Masse an Häftlingen einige Gesichter: „Schaut uns an, wir haben hier unser Leben verloren.“ Fritsch' Ankündigung, sich für den längeren Verbleib der Erinnerungssplinter in Hubmersberg einzusetzen, bedachte das Publikum mit Applaus.

Innere Erinnerungsräume habe Harald Kienle mit seinen Begehungen des Häftlingswegs in Holzschuhen geschaffen, so die Jury. Daher überreichte ihm Helmut Ritzer Rang drei des Wettbewerbspreises. Raum für Erinnerungen habe auch die intensive Performance von Thomas Mohi gegeben, lobte Ilg den nächsten Preisträger. Er habe sich gefragt, wie Kunst auf die Nazi-Gräuere reagieren kann. Für ihr interdisziplinäres Projekt aus „spannenden Klanggeweben“, historischer Recherche und Poesie erhielt das Ensemble Erinnerungsräume von Freller die Siegerurkunde.

Jedes Kunstwerk, sagte KZ-Dokuvvereinsvorsitzender Thomas Wrensch, habe erfreut, berührt, erschüttert oder zum Nachdenken angeregt, könne aber das Geschehene natürlich nicht ändern. Er sehe die Erinnerungsräume als „deutlichen Anfang“ für eine regionale Erinnerungskultur. Das Projekt sei nun zwar zu Ende, das Erinnern aber nicht. Denn ohne Erinnern könne man nicht in die Zukunft gehen und diese gestalten. Nur dazu „muss jeder seine eigene Position zur Vergangenheit finden“ – vielleicht auch mit und dank der Kunst.